

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 25

Artikel: "Weibliche" Frömmigkeit!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dästielner Schreier
Und verwundere mich gar sehr,
Dass sich als Bankstizkandidate
Luzern, das frohe, gibt her.

Der Bankstiz ist eine Sizbank
Für den welcher Gelder holt,
Derweil nach Luzern alljährlich
Des Goldesflüschchen rollt.

Dem wollt ich doch lieber liegen
Und öffnen ihm Thor und Thür,
Als ein paar neue Direkter
Und Nötzizähler dafür.



Fernsprechverbindung Berlin-Zürich.

An dieser Verbindung wird jetzt eifrig gearbeitet, und wir erlauben uns, einige der künftigen Telephongespräche vorauszuhören.

Zürich: „Ist Er zu sprechen?“

Berlin: „Nein er hat keine Zeit, er studiert.“

Zürich: „Wožu braucht der zu studieren, Er kann ja schon alles.“

Berlin: „Er studiert, wie er in die Zuchthaus-Vorlage Zuchthausstrafen hineinbringen kann.“

Berlin: „Das internationale Schiedsgericht wird wohl nach Bern verlegt werden.“

Zürich: „Weshalb bleibt es nicht im Haag?“

Berlin: „Da haben sie sich schon lange genug blamiert.“

Berlin: „Abgeordneter Lieber will zur Sommerfrische in die Schweiz kommen. Bitte ein Zimmer zu reservieren.“

Zürich: „Wir bedauern lebhaft. Nur noch eine Gummizelle ist frei.“

Germany: „Freudiges Familiereignis! Soeben Familienzuwachs erhalten.“

Helvetia: „Wirklich? Gratuliere! Was gibt's denn? Hat Er das achte?“

Germany: „Er nicht, aber ich! Zwei stramme Töchter, Karolinen und Mariannen.“

Nomen est omen . . .

Bern paſt trotz aller futterniediſchen Unfeindungen doch am besten zum Bundesbankhauptſitz!“

„Soo — inwiefern denn aber?“

„Weil in „Bären“ doch auch recht sorgfältig gearbeitet wird natürlich — und bei 'ner Bank muſt es doch flott gehen!“

„O Jegerl — kennst Du denn den Wahlspruch dieser Bären-Bureaucratie dort?“

„Nein — — —“

„Numme nit g'sprängt!!“ — —

Ladislaus an Stanislaus.



Käper brüter!

Es giept ferchüdene badriottis Mües! Ter ahm Haſſigſchkeiten fooreſtente iſht ter Pakſatycottis Mües, wail err ahm ferienſchlichkeiten iſht. ti iſprigen badriottis Mües ſün dailenweis unpetaint, wail hi ſäiten in ti Erſchaimung drehkten, woſt grat peihm eten ter fahl iſht. — Haarhingägen tarf ter Vehſcht-badriottis Mües nit gelaiagnet werten, wail zuh tiſſh ihm folgspe- wuſtſain i G Wuhrzällt. Haarhingägen gypts auch Solliche, weilliche ahnmutig unt toch ſcheen genahmt werten kennen, zuhm peihchbil, wann ihn Amerikia zwei anph iſt Preſidentenſchelle ahschitzen und Tann ihm legſcheten auhgenplifte auf peſchaitenhalt ferzagen — wail Nuhr einer werten kahn.

wohmit ich ferpleipe Dein getreier

Ladislaus.

Ein gefühlvoller Festbesucher aus dem Land zwischen Gontnien und Wyßbad.

De festzog ih St. Galle, hät mer meineid waul g'falle,
Doch Bündiner „Calven-Schlacht“
Die hät mi wohli z'Brigge g'macht.
Reſpeck vor Bündner Ma' ond Fraue,
Sie hönd ſ', wie Mehr, guet uſe g'hauſe.
Die Söh' vom Maximilia
Die denket vielleicht hät no dra;
Doch wend's mit üs jetz' friedlich ſee,
Mit öös de Rhii i Grädi neh!



Es freut mich und meine Gelehrsamkeitsgenossinen ungemein, daß sich die Kronen der Eſchöpfung vor Aerger nicht zu fahren wiffen, wenn unſer schönes Geschlecht immer schöner wird durch die Kunſt der Räderfahreheit. Die Herren meinen immer, ſie ſeien da unſ uns mit ihrer Kultur zu belecken. (Pfui!) Im Gegenteil, eben wir haben dieſe Geſchöpfe von ihrer Bärenhaftigkeit abgelöst. Man weiß ja, wie Adam vor Evaszeiten um das Paradies herum gelümmelt iſt, und nicht einmal Aepfel vor Birnen zu unterscheiden wußte. Wenn wir wie am Stoß in Bündnerland, in Unterwalden u. s. w.

mit Hauen und Senſen auf franzöſen und Schwaben losſchlagen, kommt's unſen Militärbengeln gar nicht unweißlich vor, und ſie verſtecken ſich hinter uns. (Adam wo bist Du?) Aber das Radfahren von Frauenzimmern macht ſie ſchamrot und nervös. Ich habe auch Nerven, und zwar ſolche, mit denen ich das folgende ausgezeichnete Gedicht erdichtet habe:

Wie ſich das Männervolk in Witzen, in ſchlechten Reimen heut ergeht,
Wo Frauen auf dem Rad ſitzen und Keine um Erlaubniſ ſieht!
Man meint, daß dumme Weib ſoll hinken, damit es nicht Entdeckung macht.
Wenn mit dem Bolo, mit dem ſlinken, das Mannsböſe radelt in die Nacht.
Und Unſereines ſoll nicht erlaufen wo der Gemählerich ſchamiert,
Damit man nicht den Herrn vom Säufen nach Hause an den Ohren führt.
Wie Manche, wenn ſie radeln könnte, verjagte Langweil und Verdruſſ,
Und wenn's der Hausherr ihr vergönnte, ſo wär's ein doppelter Genuß.
Wie Manche wäre fein entronnen aus ganz gefährlichem Revier,
Und hätte leicht das Feld gewonnen vor einem Männer-Räubertier!
Es wird gemunkelt, unäſthetiſch ſei ſo ein Weibsbild auf dem Rad!
Natürlich! aber majestätisch der Herr der Schöpfung krumm statt g'rad.
Ein Er! mag radeln meinetwegen, das Publikum begrüßt ihn nie,
Und jubelt laut und klatscht dagegen thront auf dem Bolo herrlich Sie!
Ein lebend Pferd, auf dem wir ſitzen, iſt wohl auf ſeine Ladung ſtoß,
Und jeder Gaul muſt elend ſchwingen, trägt er den Mann, das plumpe Holz!
Ihr Frauen auf! — und frisch geradelt, und ſachet über den Papa!
Durch uns iſt erſt das Rad geadelt, durch Euch und mich! — Gulalia.

Der Extreme Versöhnung.

Wießling und Bläuling,
Altfrank und Neuling,
Leibgardist und Civilist:
Kommt ein Spatz und beide frift.

„Sieh den diſtinguierten Herrn da — das iſt der vornehmſte Vertreter unſerer exkluſiven Patrizier!“

„So, woher weißt Du das?“

„Er beſucht ſchon seit ſeinem 17. Lebensjahr jede Saison die hiesigen Bäder!“ —

„Weibliche“ Frömmigkeit!

„Mademoiſelle Babeta mit dem Madonnenscheitel ſieht doch rührend fromm aus — iſt ſie's?“

„Gewiß — militär fromm!“ —

Ein litterarisches Wunder!

„Sieh dort den corpulenten Herrn — das iſt 'n wunderbarer Dichter!“

„Nann — der ſieht ja aber gar nicht halbverhungert aus?“

„Das iſt eben das „wunderbare“ —

„Ach ſo!“